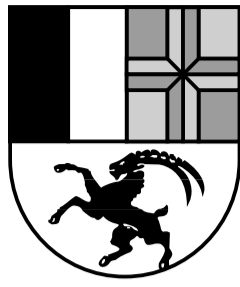


Bündner Tagblatt



Redaktion: 7007 Chur, Tel. 081/255 50 50 - Abo/Zustellung: Tel. 0844 226 226, abo@suedostschweiz.ch - Inserate: Südostschweiz Publicitas AG, Tel. 081/255 58 58

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

Olympische Winterspiele Graubünden 2022

Kosten deutlich tiefer, doch wer bezahlt ein Restdefizit?

Für ein ausgeglichenes Budget für die Olympischen Winterspiele Graubünden 2022 reicht nun der vom Bund vorgesehene Beitrag von einer Milliarde Franken. Dies gab Bundespräsident Ueli Maurer bekannt. In Bern diskutierten derweil Parlamentarier, wer allfällige Mehrkosten zu berappen hätte.



Kurz vor der Veranstaltung in Jenaz (v. l.): Ständerat Stefan Engler, Bundespräsident Ueli Maurer, Nationalrat Heinz Brand. (ham)

Von Christian Buxhofer und Klaus von Mural

Statt 1,3 Milliarden Franken Bundesgelder wird für die Durchführung der Olympischen Winterspiele 2022 in Graubünden «nur» eine Milliarde Franken benötigt. Die Verantwortlichen konnten das Projekt in verschiedenen Bereichen optimieren und so Einsparungen in Höhe von 300 Millionen Franken erzielen. Dies gab Bundespräsident Ueli Maurer am Montagabend an einer Veranstaltung in Jenaz bekannt. Die Einsparungen hätten vor allem bei den provisorischen Bauten erreicht werden können. Das neue Budget, das am Freitag offi-

ziell präsentiert wird, sei sehr seriös gemacht worden, und sowohl bei den Einnahmen als auch bei den Ausgaben sei bewusst mit dem schlimmsten Fall kalkuliert worden. Maurer ist deshalb überzeugt, dass der Bundesbeitrag von einer Milliarde Franken, über den die eidgenössischen Räte erst nach einem Bündner Ja am 3. März befinden, reichen wird: «Natürlich weiss niemand, was in zehn Jahren ist, aber wir haben alles seriös gemacht.» Und wenn sich bei der De-

tailplanung, die bis zur Einreichung der Kandidatur an das IOC in zwei Jahren erfolgen muss, zeigt, dass die Mittel doch nicht reichen? «Dann müssen die Veranstalter die Kosten weiter senken oder zusätzliche Sponsoren gewinnen.»

Der Bund werde vor der Einreichung der Kandidatur 2015 an das IOC das Risiko noch einmal abchecken: «Wenn man dann sieht, dass das Geld nicht reicht, ziehen wir entweder den Stecker oder das Parlament muss einen Nachtrags-

kredit prüfen.» Maurer ist aber überzeugt, dass sich dieses Problem nicht stellen wird: «Die Milliarde ist realistisch.» Bereits jetzt gelte es aber, Partner zu suchen, die an der Übernahme der temporären Bauten interessiert seien.

Positive Signale aus Bern

Die Finanzkommission des Nationalrates steht der Kandidatur von St. Moritz/Davos für die Olympischen Winterspiele 2022 mehrheitlich positiv gegenüber, wie sie gestern bekannt gab. Sie betont jedoch, der Bund dürfe über die beantragte eine Milliarde Franken hinaus keine Kosten übernehmen. Resultiere nach dem Anlass ein Minus, müsse dieses allein vom Kanton Graubünden getragen werden. Konkret empfiehlt die Kommission, so lange auf eine Zustimmung zu den Bundesbeiträgen zu verzichten, bis alle Fragen bezüglich der Finanzierung und auch ihrer Risiken geklärt seien. Zu den offenen Punkten zählte die Finanzkommission gestern unter anderem eine Finanzierungslücke in Höhe von 300 Mio. Franken, die aber nunmehr gar nicht mehr besteht. Den Verpflichtungskredit gar auf 700 Mio. Franken zu kürzen, lehnte die Finanzkommission mit 16 zu 8 Stimmen ab. ▶ Seite 6

Verhandlungen über Chasa Editura dauern an

Am Montag fand ein weiteres Treffen bezüglich der Chasa Editura Rumantscha zwischen Vertretern des Kantons und der Lia Rumantscha statt. Die Chasa Editura Rumantscha wird 2013 weitergeführt. Die Verhandlungen um die Leistungsvereinbarung für die Chasa Editura Rumantscha zwischen Kanton Graubünden und Lia Rumantscha waren am Montag von weitestgehender Übereinstimmung geprägt. Formell konnten sie aber noch nicht abgeschlossen werden. Grund dafür sind laut einer Mitteilung der Lia Rumantscha anstehende Gespräche zwischen dem Kanton Graubünden und dem Bundesamt für Kultur.

Dies ändert jedoch nichts daran, dass das romanische Verlagshaus Chasa Editura Rumantscha nach der dreijährigen Startphase, die Ende 2012 endete, in den ständigen Betrieb übergeht. Das Verlagshaus wird in etwa mit der gleichen Anzahl herauszugebender Publikationen wie bis anhin weitergeführt. Die Lia Rumantscha beabsichtigt zudem, die Chasa Editura Rumantscha mit der Herausgabe ihres Kinder- und Jugendprogramms zu beauftragen. Dies führt zu einer weiteren Stärkung des Verlagshauses.

In einem nächsten Schritt sucht die Lia Rumantscha das Gespräch mit Exponentinnen und Exponenten der romanischen Literaturszene. Dies mit dem Ziel, Dienstleistungen und Angebot der Chasa Editura Rumantscha möglichst optimal auf die Bedürfnisse der Schriftstellerinnen und Schriftsteller sowie des romanischen Publikums abzustimmen. (bt)

Bündner Pascal Bergamin in Solothurn

Der junge Bündner Filmschaffende Pascal Bergamin hat an den Solothurner Filmtagen seinen ersten Langfilm gezeigt. «Nice Guy» erzählt die Geschichte eines arbeitslosen Vaters, der in die Fänge Krimineller gerät.

Das BT hat sich mit Bergamin über seinen Film und die Schweizer Filmszene unterhalten. «Filmemachen wird in der Schweiz nicht als Beruf anerkannt», so Bergamin, der seit sieben Jahren in London wohnt. Hier habe sich, etwa im Gegensatz zu den skandinavischen Staaten, kein Selbstverständnis als Filmnation entwickelt. (bt)

▶ Seite 16

Energiestrategie

Umweltverbände fordern mehr Tempo

Erste Stellungnahmen zeigen, dass es schwierig wird, politisch tragfähige Lösungen zur Energiestrategie 2050 zu finden. Die Strombranche und Umweltverbände kritisieren die ersten Eckwerte des Bundesrates. Grundsätzlich unterstützen die Umweltverbände den vom Bundesrat skizzierten Weg hin zur Energiewende. Das Vorgehen ist den in der Energieallianz zusammengeschlossenen Organisationen aber zu langsam. Die vollständige Umstellung auf erneuerbare Energien wollen sie schon 2035 schaffen, und zwar ohne Abstriche beim Umweltschutz. Das geht nicht ohne beträchtliche Einsparungen: Das Effizienzpotenzial veranschlagen die Organisationen auf fast 20 Terawattstunden – 80 Prozent des heute produzierten Atomstroms. (sda)

▶ Seite 15

Verwaltungsgebäude

Bahn frei für «Sinergia»

Bruno Tscholl zieht mit der Stimmrechtsbeschwerde gegen den Bau von «Sinergia» nicht bis vor Bundesgericht.

Von Denise Erni

Enttäuscht sei er über den Nichtentscheid des Verwaltungsgerichts, schreibt Bruno Tscholl in einer Mitteilung (siehe Seite Klartext). Der BDP-Grossrat gab gestern bekannt, dass er seine Stimmrechtsbeschwerde gegen den Bau des Verwaltungsgebäudes «Sinergia» nicht bis vor Bundesgericht weiterzieht.

In einem ersten Schritt legte Tscholl Beschwerde beim Bündner Verwaltungsgericht ein. Dieses weiste die Beschwerde aber ab, mit der Begründung, dass Tscholl seine Beschwerde nicht in der vorgege-

ben zehntägigen Frist eingereicht hatte. «Mit der Begründung der verpassten Anfechtungsfrist wurde rein formaljuristisch argumentiert», so der Treuhänder weiter. So-

bald Tscholls Entscheid rechtskräftig ist, wird beim Projekt «Sinergia» Vollgas gegeben. Eröffnung soll in vier bis fünf Jahren sein.

▶ Seite 3



Geht nicht vor Bundesgericht: BDP-Grossrat Bruno Tscholl. (yb)

ANZEIGE

Bestellen Sie Ihre Aboplus-Mehrwertkarte bei: Südostschweiz Presse und Print AG Abo- und Zustellservice Kasernenstrasse 1 CH-7007 Chur Tel. 0844 226 226 www.suedostschweiz.ch



RUBRIKEN

Klartext	2
Graubünden	3
Chur	7
Kino/Veranstaltungskalender	8
Telex	9
Sport	11
Markt/Börse	15
Kultur	16
Wetter	Letzte

SP mit «höchster Emserin»

Die SP stellt in Domat/Ems mit Silvia Bisculm Jörg für 2013 die Gemeinderatspräsidentin. Die Wahlen an der Gemeinderatssitzung und die Jungbürgerfeier.

3

Intelligenter Schachzug

Das Bündner Energieunternehmen Repower steigt bei der Swisscom Energy Solutions AG ein und sichert sich so Zugang zu intelligenten Stromnetzen.

7

WM-Ticket für junge Kübliserin

Jana Müller aus Küblis darf an der Skitourenrenn-WM in Pelvoux teilnehmen. Die Kübliserin hat sich als erste Bündnerin seit 5 Jahren dafür qualifiziert.

14

1760 Franken Lohn

Der Schutz der Urheberrechte sei in der Schweiz ungenügend, sagt Suisseculture. Ein durchschnittlich erfolgreicher Künstler verdiene nur 1760 Franken.

16